

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Zobanischgasse 33.  
Besuchstunden der Redaction:  
Dienstag 10-12 Uhr.  
Mittwoch 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Filialen für Inf.-Annahme:  
Otto Kramm, Universitätsstr. 22,  
Königs-Platz, Rothenthorstr. 18, p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Kaufpreis 15.250.**  
Abonnementspreis viertel 4 1/2 Rth.  
incl. Frachtlohn 5 Rth.  
durch die Post bezogen 6 Rth.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belagungsplan 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 30 Rth.  
mit Postbefreiung 45 Rth.  
Inserate 4gesp. Druckpreis 20 Pf.  
Schöne Schriften laut nach dem  
Preisverzeichnis — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Reclamen unter d. Rubricationsfrist  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pränumerando  
oder durch Postwechsel.

**№ 312.**

**Donnerstag den 8. November 1877.**

**71. Jahrgang.**

## Gewerbekammer Leipzig.

Freitag, den 9. November 1877, Nachmittags 6 Uhr öffentliche Sitzung der Gewerbekammer im Saale der I. Bürgerschule in Leipzig.

- Tagesordnung:
- 1) Constatirung der Kammer.
  - 2) Wahl des Vorsitzenden, Stellvertretenden Vorsitzenden und Cassiers.
  - 3) Ernennung eines Mitgliedes.

**Die Gewerbekammer.**  
M. Krause, Stellvertretender Vorsitzender

## Bekanntmachung.

In Folge des Finanz-Gesetzes vom 2. Juli 1876 in Verbindung mit §. 2 der Ausführungs-Berordnung vom 6. December desselben Jahres zum Einkommensteuer-Gesetz vom 22. December 1874 ist der zweite Termin der Einkommensteuer am 1. November dieses Jahres mit dem dreifachen Betrage der einfachen Steuerfälligkeit, und werden die hiesigen Beitragspflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge angekauft und spätestens binnen 3 Wochen an die Stadtkassens-Einnahme alhier — Georgenstraße 15, — abzuliefern, da nach Ablauf von 3 Wochen sofort die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.  
Leipzig, den 30. October 1877.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Taxbe

## Bekanntmachung.

**Die Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die Vereinigte Freischule betr.**  
Diejenigen Eltern, welche für Ostern 1878 um Aufnahme ihrer Kinder in die Freischule bei uns nachsuchen gesonnen sind, haben ihre Gesuche von jetzt an bis spätestens den 17. dieses Monats auf dem Rathhause in der Schulerpedition, 2. Etage, Zimmer Nr. 8, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr persönlich anzubringen und die ihnen vorliegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten, auch gleichzeitig die Zeugnisse über das Alter des anzunehmenden Kindes und den Tauschein vorzulegen. In die unterste Classe der Schule können nur Kinder Aufnahme finden, welche zu Ostern 1878 das sechste Lebensjahr vollendet und das siebente noch nicht überschritten haben. Kinder, welche schon einige Jahre Schulunterricht genossen haben, können, soweit noch Raum vorhanden, in die oberen Classen der Schule aufgenommen werden.  
Leipzig, am 2. November 1877.  
Der Schul-Ausschuß der Stadt Leipzig.  
Dr. Panitz. Scherdt.

Die zeitlich am Brandweg Nr. 12 belegen gewesene **Vierte Polizei-Bezirkswache** ist in das ehemalige **Reiter Thorhaus** — Reiter Straße Nr. 28 — verlegt worden.  
Leipzig, am 6. November 1877.  
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
Dr. Käber. Dargner, Secr.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 7. November.

In dem Thema „Fortschrittspartei und Socialdemokratie“ schreibt man aus Berlin: Auf einem am Sonntag abgehaltenen Parteitage der Fortschrittspartei der Provinz Brandenburg hat Herr Eugen Richter einen salmiananten Aufsatz zur Bekämpfung der Socialdemokratie gehalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem Auswachen der socialistischen Agitation die größte Gefahr für eine freisinnig-constitutionelle Entwicklung unserer staatlichen Zustände enthalten ist. Darum sind auch alle Unbefangenen einig in der Ueberzeugung, daß ein möglichst enger Zusammenschluß aller liberalen Elemente niemals dringender geboten war, als gerade jetzt. Herr Richter aber ist anderer Meinung. Mit noch größerem Eifer und mit einem zum Mindesten nicht geringeren Aufwande an Haß bekämpft er neben der Socialdemokratie zugleich die national-liberale Partei, obgleich dieselbe — sie beruht im preussischen Abgeordnetenhaus über eine fast dreimal so große Mitgliederzahl wie die Fortschrittspartei — die weitest hervorstechendste Repräsentantin des freisinnigen Bürgerthums ist. In welcher eigenthümlichen Ergebnisse diese Beschäftigung unter Umständen führt, zeigt folgendes Beispiel. Man erinnert sich, daß einige Zeit vor der letzten Reichstagswahl in Leipzig in ausgedehnter feindseliger Gegenüberstellung zur national-liberalen Partei mit gewaltigem Geräusch eine „Fortschrittspartei“ gegründet wurde. Einer der damaligen Hauptmotive dieser Partei, ein Herr Hindel, zeigt jetzt in dem socialdemokratischen „Vorwärts“ das demüthigste Erkeinen eines von ihm unter dem Titel: „Der Kampf wider die Socialdemokratie und die deutsche Fortschrittspartei“ verfaßten „leberischen Votums“ an, welches er selbst mit den Worten charakterisirt: „Die Schrift wendet sich gegen die Dealmerei der sogenannten „Ordnungspartei“ und betrifft die Ansicht, daß die deutsche Fortschrittspartei und die Socialdemokratie gegenüber der anbringenden Reaction auf einander angewiesen sind.“ Herr Hindel und seine Broschüre sind politisch ohne Bedeutung. Aber sehr bemerkenswerth ist, daß die herrliche Wüthigkeit dieses „leberischen Votums“ einer jener fortrichten Parteibildungen entsprossen ist, wie sie von Herrn Eugen Richter eigens zur Verächtlichmachung des National-liberalismus ins Leben gerufen oder wenigstens geleitet wurden. Gerade in Leipzig hat Herr Richter das Gewicht seiner eigenen Persönlichkeit eingesetzt, um der neugeborenen „Fortschrittspartei“ auf die Brüste zu helfen. Jetzt muß er es erleben, von einem seiner Helfershelfer der „Dealmerei“ beschuldigt und belehrt zu werden, daß nicht in der Bekämpfung der Socialdemokratie, sondern im Zusammengehen mit derselben das Heil für die Fortschrittspartei zu finden sei. Wir möchten, es sei das eine recht lehrreiche Belehrung der Staatsräthe des Mannes, der, wie man sagt, die „deutsche Fortschrittspartei“ heutzutage gleich einem Dictator beherrscht.

die Artillerie in Frankreich zum Beispiel ungewöhnlich gut entwickelt ist, aber daß wir unsere Artillerie deshalb auch sofort in derselben Weise entwickeln müßten, das halte ich nicht für ebenso notwendig. Wäre es aber notwendig, so könnte ich darauf ansehnlich machen, daß in Frankreich die Cavallerie sehr schlecht entwickelt ist, und ich würde vorschlagen, machen wir doch einmal ein paar Cuirassierregimenter weniger.“ Herr Birchow ist also in erster Linie der Ansicht, daß es ohne Gefahr sei, wenn unsere Artillerie weniger gut, als die französische, entwickelt wäre. Will man ihm das aber nicht zugeben, so ist er wenigstens der Meinung, daß wir den Vorrang, welchen unsere Cavallerie vor der französischen besitzt, freiwillig aufgeben, unsere Cavallerie auf den schlechteren Stand der französischen heruntersetzen sollen. Man weiß, welche entscheidende Rolle die Artillerie im deutsch-französischen Kriege gespielt hat. Frankreich hat die schlimme Erfahrung begehrt, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß, bliebe Deutschland ruhig auf der bisherigen Stufe stehen, bei einem künftigen Feldzuge das Verhältniß das umgekehrte, die französische Artillerie der deutschen überlegen sein würde. Herr Birchow findet dies unbedenklich, unbedenklich inmitten einer Weltlage, die sich im Handumdrehen aus einer friedlichen in eine kriegerische verwandeln kann! Herr Birchow spricht theilweise in der Wehrzahl; er scheint also voraus zu setzen, daß seine Fraction der von ihm dargelegten Anschauung beipflichtet. Sollte wirklich die deutsche Fortschrittspartei über die wichtigsten Fragen der Wehrfähigkeit des Reiches mit derselben genialen Gewissenhaftigkeit urtheilen, wie Herr Birchow?

Die Verhandlung des General-Feldmarschalls Grafen v. Wrangel hat am Dienstag in Stettin unter größter Theilnahme der Bevölkerung und der Garnison stattgefunden.

Den Inhalt der Rede, die der Generalsperrintendent Büchel beim Leichenbegängniß Wrangel's in Berlin hielt, giebt die „Nat. Zig.“ folgendermaßen wieder:

Noch am selben Tage, als der Freund Rath, so sagte der Redner, habe er von ihm einen Brief erhalten mit der Aufschrift: „sofort nach meinem Tode zu öffnen“. In diesem Briefe hat er mich, ihm nach seinem Verschiden eine kleine, kurze, ehrliebe Leichenrede zu halten, aber ohne alle Schmähreden. Das werde er thun, fuhr Redner fort, nach Pflicht und Gewissen, und wie dies wohl und ganz ihm zu thuen, wolle er seiner heutigen Rede keinen biblischen Text unterlegen, sondern in volle Leben hineinreden, wie es diesem großen Todten geheime. Der Weisliche gab dann ein lautes, kräftiges Bild von dem Leben und Wirken Wrangel's; er wies auf den launigen, dem Knabenalter entwachsenen Jüngling hin, der mit Todesmut dem Vaterlande seine Kräfte zur Verfügung stellte, auf seine hervorragende Theilnahme an den Freiheitskriegen und den späteren Feldzügen. Er gedachte ferner der Verdienste des Verstorbenen an die Reorganisation der Armee, und zeigte die dem Verstorbenen im Kreise der Familie, in sei Witten auf humanem und religiösem Gebiete, in sei friedlich geordneten wohnlichen Verhältnisse. Der Feldmarschall Wrangel war ein seltener Mann; nicht allein, weil er ein so hohes Alter erreichte, als darum, weil sich viele merkwürdige Eigenschaften in seinem Charakter zusammenfanden. Seiner unabhingigen, en Strenge im Soldatenstand gegenüber trug er einen überaus milden und wohlthätigen Sinn. Ein tüchtiger Mann des Kaiser, war er doch zugleich der populärste Mann Berlins, ja ganz Deutschlands. Ob er wohl oft im Maße seine unwürdige Originalität zeigte, so wachte doch in seinem Innern ein tüchtiger Kern. Das trat so recht an dem Novembertage des Jahres 1848, an welchem er mit großer Truppenmacht in Berlin einzog, zu Tage. Als ihm damals von allen Seiten zu seinem Erfolge Glückwünsche dargebracht wurden, da lautete seine Antwort: „Nicht mir gehöhrt die Ehre, sondern allein Gott dem Herrn! Als ich heute Morgen in der Frühe zur That auszog, da habe ich auf den Knien den Herrn um seinen Segen angerufen.“ Und das war dabei seine höchste Freude, daß ihm das Werk gelang, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Die Liebe zu

dem königlichen Hause war in sein Herz geschrieben. „Wir sind nicht dazu da“ — so sprach er einst in einer Versammlung — „um zu kritisiren, sondern nur zu thun, was uns unser König befehlt.“ So personificirte sich in ihm die edelsten Eigenschaften des Menschen, Ehrbarkeit, Gehorsam und Treue. Wir aber bitten Gott, daß er dem Kaiser alle Zeit so treue Diener und Soldaten gebe, als es der beimgegangene Feldmarschall war!

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer wurde am 6. Novbr. der Antrag Herz, betreffend die Aufhebung der außerordentlichen Gesandtschaften, abgelehnt. In der vorangegangenen Debatte hatte Minister von Pfretschner die Ernennung von Gesandten als ein maritantes Recht der Krone bezeichnet und den wegen einer Uebereinstimmung zwischen dem bayerischen und dem deutschen Gesandten geäußerten Zweifeln gegenüber erklärt, ein bayerischer Gesandter habe nur nach den Instructionen der bayerischen Regierung zu handeln, die Reichstreu der letzteren sei aber zur Genüge bekannt. Der vom Abg. Dr. Ritter zum Etat des königlichen Hauses und des Ministeriums des Auswärtigen gestellte Antrag auf Streichung des Dispositionsfonds wurde nach längerer Debatte mit 73 gegen 68 Stimmen angenommen. Von der Position für Orben wurden, des Widerspruches des Ministers v. Pfretschner ungeachtet, nach dem Antrage des Ausschusses 2000 L gestrichen.

In München wurde am 6. November das zu Ehren Gensefeld's errichtete Denkmal enthüllt. Der Kaiser Herzogem hielt die folgende. Oberbürgermeister Erhardt dankte im Namen der Stadt. Der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, die städtischen Behörden und ein jährliches Publicum wohnten der Enthüllungsfest bei.

In österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am 6. November die Interpellation, betreffend die Anerkennung der Altatholiken als selbstständige Religions-Gesellschaft, von dem Cultusminister v. Stremow; dahin beantwortet, daß, da die Altatholiken erst am 13. October d. J. eine die gesetzliche Anerkennung betreffende Erklärung abgegeben hätten, das Ministerium erst am 18. October in der Lage gewesen sei, die Anerkennung der altatholischen Religions-Gesellschaft auszusprechen und die Constitution altatholischer Cultusgemeinden in Wien, Barmherzigkeit und Nied zu genehmigen. — In Beantwortung der Interpellation wegen der in Ungarn erfolgten Beschlagnahme von Schienen erklärte der Handelsminister v. Glumach: Die österreichische Regierung habe sich beehrt, bei der ungarischen Regierung Schritte wegen der Aufhebung der Beschlagnahme zu thun. Die ungarische Regierung habe Schienen für Kriegszwecke beschlaggenommen, jedoch auf ein Certificat der rumänischen Regierung hin, wonach die Schienen für rumänische Eisenbahnen bestimmt gewesen, die Schienenfreigabe frei gegeben. Die principielle Aufhebung der Frage, ob Schienen als Kriegszwecke beschlaggenommen seien, sei von Seiten der Regierung abgelehnt worden.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hat die Combination eines von Bonner-Quartier zu bildenden Einheitsbundes bisher zu keinem Ziele geführt; das Cab-jet vom 17. Mai werde deshalb wahrscheinlich die Kammer treten, um seine Politik und die Art seiner Verwaltung zu vertheidigen.

Als dem exarpyischen Kriegsschauplatz liegt in der Situation der Plewna nach wie vor die Entscheidung, und von dortigen Vorgängen, selbst wenn sie nur eine Recognoscirungen und Fortwärtungen betreffen, wird das allgemeine Interesse entgegengebracht. Trotz der russischen Entzerrung und der Unruhe fällt es jedoch ungebessert schwer, den Eintritt der Entscheidung auch nur auf Plewna hinaus vorherzusagen. Niemand weiß nämlich und wahrscheinlich auch

im russischen Hauptquartier nicht, wie es in Plewna selbst bestellt ist. Ein auf die Aussage von gefangenen türkischen Officieren gezeigter Bericht der „F. E.“ sagt zwar, daß es mit dem moralischen Zustande der türkischen Armee in Plewna nicht mehr zum Besten bestellt sein soll. Die irregulären Truppen würrten über einen ihren Blinderungsgeheimnisse wenig zuzugenden Festungsbau, der Gesundheitszustand soll erbärmlich und die Verpflegung eine kaum mehr als nothdürftige sein. In einem Durchbruch sollen die Artillerie- und die Trainbespannungen beinahe gänzlich fehlen, da die Pferde wegen Mangel an Foyrage so sehr herabgekommen sind, daß täglich eine Anzahl derselben als dienunntauglich geschlachtet wird. An Verwundeten soll es 10,000 geben und ihre Behandlung ist nach Aussage der bei Telesch in russische Gefangenschaft gebrachten englischen Aerzte eine jämmerliche. Es fehlt an Aerzten, an Spitalern, Medicamenten, kurz an Allem, so daß die Wehrzahl der Verwundeten ohne Pflege dahinstirbt.“ Die Aussagen von Gefangenen und Desertireuren sind freilich nur darauf berechnet, durch allerlei dem Feinde unangenehme Uebertreibungen die eigene Lage zu erleichtern. Doch sprechen andere äußerliche Anzeichen entschieden dafür, daß sich Osman Pascha in keiner guten Situation befinden kann, wie sich kein Armee-corps der Welt in Plewna wohl befinden könnte, da alle für ein wirkliches verschanztes Lager nothwendigen Vorkehrungen für das Sanitäts- und Verpflegwesen von etwa 40,000 Soldaten und 10,000 Einwohnern dort fehlen müssen. Es wird ohne Zweifel an Proviant für Menschen und Thiere ein sühbarer Mangel herrschen, und es kann, ganz abgesehen von türkischen Einrückungen, für Kranke und Verwundete nur ganz unzureichend vorgeforgt sein.

Die Bewegungen der serbischen Armee nach der Grenze dauern fort, ohne daß hieraus auf eine bevorstehende Action Serbiens zu schließen wäre. Zum Theil handelt es sich nur um eine Ablösung der an der Grenze stehenden Willkürbrigaden. — Die in Belgrad anwesenden Oberbefehlshaber der bosnischen Insurgenten verlangen von der serbischen Regierung die Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers.

Ein russisches Telegramm aus Bogot vom 5. November meldet: Ostern beritt Kaiser Alexander die russischen Positionen jenseits des Widjass, der Empfang des Kaisers durch die Truppen war ein äußerst empfindlicher. Letzeden wurde am 31. October durch den Stiglabjatschen Oberst Orloff genommen. Dant dem vom Major Beater meisterhaft ausgeführten Manoe, wo der Angriff erfolgte, löstete der Sturm auf nur 1 Todten, 4 Verwundeten und 14 Contusionirte. Es wurde nur eine die Stellung beherrschende Redoute mit Sturm genommen, die übrigen Befestigungen wurden von den Türken ohne Kampf geräumt. Die Türken stoben auf Gehirgspalten nach Karlowo und Orkhanie. Die Türken zählten 600 Mann regulärer Infanterie und 150 Mann regulärer Cavallerie und verloren 100 Mann an Todten. Ihre Verwundeten führten sie auf 100 Wagen mit sich.

Der von den Russen bei Duffan-Kaleh gefangene Correspondent des „Daily Telegraph“ hat die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Russen sich der thätigen Unterstützung preussischer Officiere — was auch von den Türken angenommen wird — erfreuen, und zwar, weil er im russischen Lager Officere gesehen, die genau solche rotbe Wägen tragen, wie sie von den preussischen Kürassieren getragen werden. (!!) Ueber den Kampf in der Gegend von Erzerum meldet man der „Presse“ aus Liffa: 6 Bataillone, die auf der Straße von Daim nach Erzerum am Fuße des Damandagh, südwestlich von Tortum, angekommen waren, sind von der von Olti nach Erzerum vordringenden russischen Abtheilung an-